

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63089

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Positionierung in der Debatte in einigen Fällen etwas weit hergeholt erscheinen. Für den Spezialisten ist dies sicherlich eine anregende Lektüre, für den Leser ohne Vorkenntnisse hingegen kaum.

Gabriele LINGELBACH, Trier

Hans-Wilhelm ECKERT, *Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der dreißiger Jahre*, München (Oldenbourg) 2000, VI–267 S. (Studien zur Zeitgeschichte, 58).

Das Gefühl, inmitten einer umfassenden Zivilisationskrise zu leben, führte in der Zwischenkriegszeit sowohl bei französischen als auch bei deutschen Intellektuellen zu einer fundamentalen Kritik an den Grundpfeilern der liberalen Staats- und Gesellschaftsordnung. Während die spezifisch deutsche Ausprägung dieses Phänomens unter dem Namen der Konservativen Revolution bekannt geworden ist und mittlerweile auch als gut erforscht gelten darf, sind die französischen *Nonconformistes* bislang nur eingeweihten Kreisen ein Begriff. Diese jungen Intellektuellen traten in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre durch einen radikalen Angriff auf das bestehende gesellschaftliche und politische System in Frankreich hervor und postulierten eine Überwindung bestehender Parteistandpunkte durch einen »Dritten Weg« jenseits des Rechts-Links-Schemas. In einer jüngst erschienenen Studie widmet sich Hans-Wilhelm Eckert der Erscheinung des Nonkonformismus und stellt die Frage, ob diese in ihrem Kernbestand Übereinstimmungen mit der Konservativen Revolution zeigt. Da die Krise des Liberalismus in der Zwischenkriegszeit ein gesamteuropäisches Phänomen darstellt, will Eckert die Parallelen und Verbindungen zwischen den von Antiliberalismus und revolutionärem Nationalismus gekennzeichneten Bewegungen beiderseits des Rheins untersuchen. Er stützt sich dabei auf Untersuchungen von Hans-Peter Sieferle und Stefan Breuer zur Konservativen Revolution sowie auf die vieldiskutierte Studie von Zeev Sternhell zum französischen Faschismus, von denen er die Einschätzung übernimmt, spätestens in der Zwischenkriegszeit sei eine neue radikale Rechte aufgetreten. Während die genannten Autoren diesen Befund nur für das jeweils von ihnen untersuchte Land liefern, will Eckert eine Verbindung zwischen dem neuen Nationalismus diesseits und jenseits des Rheins schaffen und nach gemeinsamen Ausgangspunkten und Denkinhalten fragen.

Zunächst geht er daher auf die Formen antidemokratischen Denkens in der Zwischenkriegszeit ein und vergleicht die Situation in Deutschland und Frankreich hinsichtlich der spezifischen Krisenperioden in beiden Ländern, der Herkunft und Ausbildung der Protagonisten sowie der Bedeutung der jeweiligen Generationserfahrungen. Im Ergebnis stellt Eckert eine Reihe von Gemeinsamkeiten fest: Die Nonkonformisten entstammten wie die Konservativen Revolutionäre dem Bildungsbürgertum und durchliefen in diesem Milieu eine vergleichbare Sozialisation. Die Gruppierungen beiderseits des Rheins bestanden aus informellen Zirkeln ohne feste Organisationsstruktur, die sich typischerweise um eine Zeitschrift scharten. Auch in ihrer Fundamentalkritik gegen das bestehende System finden sich Parallelen. In beiden Ländern trat der Protest als Generationskonflikt auf, in dem die Verherrlichung von Jugend und Dynamik mit antibürgerlichen Ressentiments einherging. Auf der anderen Seite gab es allerdings auch gravierende Unterschiede: Während die deutschen Systemkritiker vorwiegend der Kriegsteilnehmergeneration angehörten, die den verlorenen Krieg im nachhinein zum heroischen Ereignis stilisierte, entstammten die französischen Nonkonformisten in der Regel der Nachkriegsgeneration, die mit der Mehrheit des französischen Volkes die Meinung teilte, ein derartiges Blutvergießen dürfe sich nie mehr wiederholen.

Nach diesen einleitenden Untersuchungen widmet sich Eckert zwei der bedeutendsten französischen Bewegungen des Nonkonformismus, der *Jeune Droite* und dem *Ordre nouveau*. Den *Esprit*-Kreis um Emmanuel Mounier, der ebenfalls zum Kern des Nonkonfor-

mismus gezählt werden muß, erwähnt Eckert allenfalls am Rande, da er sich hier auf die ausführlichen Studien von Michel Winock und John Hellman beruft. Eine Gegenüberstellung der beiden genannten Gruppen hält Eckert deshalb für besonders interessant, weil diese von verschiedenen, zum Teil entgegengesetzten politischen Standpunkten aus zu übereinstimmenden Positionen gelangten. Während die *Jeune Droite* ideologisch im Gedankengut der *Action française* wurzelte, entstammten einzelne Mitglieder des *Ordre nouveau* dem Umkreis des Sozialismus. Anfang der dreißiger Jahre erfolgte jedoch eine Annäherung der beiden Gruppen und der Versuch, eine gemeinsame Front quer zu den etablierten politischen Lagern zu bilden, durchaus vergleichbar mit der postulierten »Dritten Front« Hans Zehrerers.

Im Anschluß daran entwickelt Eckert seine Hauptthese, die auf eine Revision des bisherigen Bildes vom Nonkonformismus abzielt. Während die französische Historiographie – angeführt von der Pionierstudie zum Nonkonformismus von Jean-Louis Loubet del Bayle – bisher davon ausging, daß die nonkonformistische Bewegung nach den Ereignissen des 6. Februar 1934, die in Frankreich zu einer nachhaltigen politischen Erschütterung führten, ihren Höhepunkt überschritten hatte und wieder in die Bahnen des traditionellen politischen Engagements zurückfand, sieht Eckert in diesem Datum vielmehr das Signal zum Aufbruch, welches den geplanten Staatsstreich in greifbare Nähe rücken ließ. Von nun an hätten die nonkonformistischen Bewegungen verstärkt taktische Bündnisse mit politischen Gruppierungen einzugehen versucht wie beispielsweise mit den rechtsextremen Feuerkreuzlern. Gleichzeitig hätten sie mit einer stark antikapitalistischen Programmatik um die Anhängerschaft von Kleinbürgertum und Arbeiterschaft geworben, um mit ihnen eine Einigung im Zeichen des neuen Nationalismus zu erreichen. Auch nach 1935 sei der »Weder rechts noch links«-Kurs aufrechterhalten worden, der sich im Versuch manifestiert habe, eine übergreifende Sammlungsbewegung der systemkritischen Kräfte zu initiieren, zu der auch die linken Parteidissidenten Gaston Bergery, Marcel Déat und Jacques Doriot gehört hätten.

Die Sammlungsbewegung der Volksfront unter dem Banner des Antifaschismus stellte für die Nonkonformisten keine Lösung dar. Im Gegenteil: Die Furcht vor dem Kommunismus rückte nun in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Nicht mehr Deutschland, sondern Rußland stellte nun den am meisten gefürchteten Gegner im Osten dar. Nach den Erfahrungen des Äthiopienkrieges, der Unterzeichnung des französisch-russischen Beistandspaktes und der deutschen Remilitarisierung des Rheinlandes vertraten die *Jeune Droite* wie auch der *Ordre nouveau* eine pazifistische Haltung. Gegenüber der kommunistischen Gefahr erschien das nationalsozialistische Deutschland als das kleinere Übel. Einen letzten Versuch, doch noch eine Sammlungsbewegung aller antiliberalen und antirepublikanischen Kräfte ins Leben zu rufen, situiert Eckert nach dem Ende der Volksfront 1938. Sowohl in Bergerys *Frontisme*, in Déats *Tribune de France* und in dem faschistischen *Parti populaire français* Doriotics engagierten sich nonkonformistische Intellektuelle für eine Einigung.

Eckert kommt demnach zu dem Ergebnis, daß der Nonkonformismus ein Phänomen darstellt, das während der gesamten dreißiger Jahre eine Rolle im politischen Leben Frankreichs gespielt hat und in dieser Zeit in wechselnden Konstellationen gegen die liberale Demokratie Stellung bezog. Zur Ausgangsfrage zurückkommend, stellt er abschließend einen ideologischen Kernbestand zwischen den Nonkonformisten und der Konservativen Revolution fest, den er vor allem in dem neuen, durch seine außergewöhnliche Dynamik und seinen revolutionären Gestus gekennzeichneten und gegen die liberale Demokratie gerichteten Nationalismus erblickt. Dieser beruhte zum Teil auf denselben ideologischen Grundlagen wie die antiliberale Kritik der Linken und ermöglichte in Frankreich ein Zusammengehen mit den linken Dissidenten Bergery, Déat und Doriot. Gleichzeitig markierten die spezifischen nationalen Gegebenheiten die entscheidenden Unterschiede der Bewegungen. Während die Konservative Revolution deutsche Großmachtträume hegte, konzentrierten sich die radikalen Änderungspläne der Nonkonformisten vor allem auf die Innenpolitik.

Die Wiederherstellung nationaler Größe, die eine Triebfeder der Konservativen Revolution darstellte, war in Frankreich kein Thema. Hier wurde in erster Linie den Ideen von 1789 der Kampf angesagt.

Obgleich Eckerts Studie einen interessanten Ansatz verfolgt, nämlich die Untersuchung von französischen und deutschen antiliberalen Strömungen aus vergleichender Perspektive, so kann sie diesen Anspruch nicht immer einlösen. Die Studie konzentriert sich in der Hauptsache auf die genannten zwei Gruppierungen des Nonkonformismus, und die Vergleiche mit der Konservativen Revolution treten eher am Rande auf, als daß sie das Zentrum der Untersuchung darstellten. Die Aussagen zu Übereinstimmung und Abweichungen der nationalen Bewegungen muten daher ein wenig holzschnittartig an. Abgesehen von dem Befund, der Kern der Gemeinsamkeit sei das massive Auftreten einer neuen, revolutionären Rechten in beiden Ländern, welcher jedoch nur bedingt Neues bietet, erscheinen die Ergebnisse weitgehend bekannt. In dem von Gilbert Merlio 1995 herausgegebenen Sammelband »Ni gauche ni droite« wird bereits in der Einleitung auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede beider Krisenerscheinungen verwiesen. Eckerts Feststellungen weisen kaum über das hier Dargelegte hinaus. Bleibt die Hauptthese des Autors, die Ansicht, daß der französische Nonkonformismus im Gegensatz zu allen bisherigen Deutungen erst in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre seine wahre Dynamik entfaltete. Eckert kommt hier das Verdienst zu, die vielfältigen Verbindungen der Nonkonformisten zu den rechtsextremen Ligen und den Sammlungsbewegungen der linken Dissidenten bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges nachzuzeichnen. Dennoch bleibt die Frage, ob der Nonkonformismus tatsächlich – wie Eckert behauptet – bis zu diesem Zeitpunkt als eigenständige Bewegung wahrgenommen wurde oder ob er nicht vielmehr in jenen Bewegungen aufging, mit denen er seine taktischen Bündnisse schloß.

Gaby SONNABEND, Bonn

Ulrich VON HEHL, Nationalsozialistische Herrschaft, München (Oldenbourg) 1996, IX–165 p. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 39).

Ce petit livre de Ulrich von Hehl, professeur d'histoire moderne et contemporaine à l'université de Leipzig, constitue le tome 39 de l'encyclopédie de l'histoire allemande dirigée par Lothar Gall, conçue avant tout comme un instrument de travail. Cette synthèse a été rédigée à partir de 16 recueils d'actes imprimés, de 18 recueils de discours ou de mémoires d'acteurs de premier plan (Hitler, Goebbels, Himmler, Rosenberg, Speer, mais aussi von Hassell et Goerdeler), et d'une bibliographie scientifique de 465 titres, reflétant principalement l'état de la production de l'école historique (ouest-)allemande mais sans faire l'impasse sur les auteurs anglo-saxons et israéliens essentiels, classés en 17 chapitres thématiques. Ce travail rigoureux, à l'érudition impeccable, et très au fait des recherches les plus récentes, ne dépare donc pas l'esprit de l'encyclopédie: c'est un outil de travail indispensable, qui rendra les plus grands services tant aux chercheurs qu'aux non-spécialistes, désireux de s'informer de l'état des recherches et des controverses passés ou en cours sur le régime national-socialiste.

La première partie de cet ouvrage présente, en 47 pages, un tableau synoptique encyclopédique de nos connaissances sur le système de domination du Troisième Reich, divisé en six courts chapitres. Elle offre des mises au point factuelles concises, assorties de renvois bibliographiques. La lecture du texte se trouve facilitée par les titres donnés, dans les marges, aux différents paragraphes, procédé également adopté dans la seconde partie de l'ouvrage.

Celle-ci présente, en 67 pages, un exposé des problèmes fondamentaux et des tendances de la recherche. Cette synthèse historiographique présente incontestablement le plus grand intérêt et la plus grande utilité pour le chercheur. Prétendre rendre compte en quelques pages